

niker lange nicht so viel Wunderbares hatten, als für uns. Pensilia sind dem Römer „Balkone“, und die hatten an sich nichts besonders Erstaunliches für ihn. Was die hängenden Gärten in die sieben Weltwunder einreichte, war eben die Anlage eines Gartens auf der Decke eines benutzbaren Gebäudes.

15.

### Der Haupthof (H).

Das Tor zum Haupthof (Abb. 63) ist bedeutend größer, geräumiger und in den Mauerstärken kräftiger, also hochragender, als die beiden vorhergehenden. Die beiden Nebenräume fehlen auch hier nicht. In dem nördlichen befindet sich das Fundament zu einem Treppenaufgang, der zu einem oberen Geschoß oder zum Dache führte; er gehört zu den wenigen dieser Art, die wir überhaupt in Babylon nachweisen können. An diesem Beispiele sowie an den Freitreppen bei der Kanalmauer im Südosten des Kasr, bei dem Brunnen und bei der Quermauer am Ischartor, dem Aufgang an der Nordost-Bastion des Kasr, erkennt man, wie Treppen behandelt wurden. Die langen, schmalen Gänge in den Tempeln können demnach ebenfalls zur Anlage von Aufgängen gedient haben. In den Privathäusern trifft man niemals auf derartige Anlagen. Nun muß man doch aber wohl mit Sicherheit annehmen, daß die Leute zu ihren, den langen Sommer über so außerordentlich angenehm benutzbaren Dachterrassen gelangen konnten. Es bleibt daher vorläufig nichts anderes übrig, als anzunehmen, daß diese Zugänge in den Privathäusern aus Holz und in der allereinfachsten Weise konstruiert waren (vgl. Abb. 238). Den heutigen Dorfbewohnern genügt oft ein an die Wand gelehnter Palmstamm, in den die Stufen roh hineingehauen sind. Auf die Frage nach der Mehrstöckigkeit der Häuser wirft dieser durchgängige Mangel an Treppen ein bedenkliches Licht. Herodot (I 180) spricht von drei- und viergeschossigen Häusern. Erhalten sind solche nicht, und die Lehmmauern der Privathäuser in der Stadt kaum stark genug, um ein einziges Obergeschoß zu tragen. Die Barnstein-

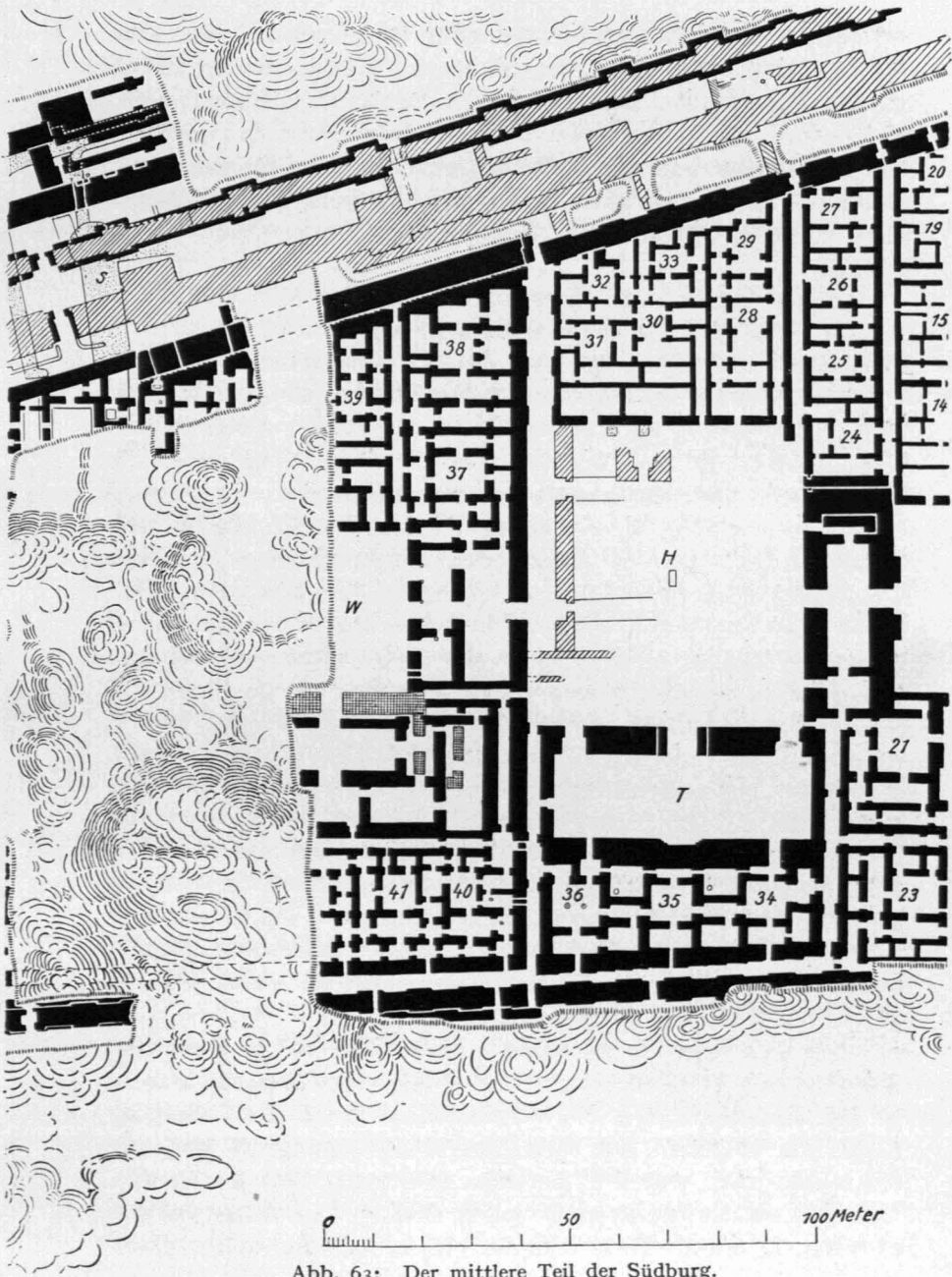


Abb. 63: Der mittlere Teil der Südburg.

mauern der Südburg-Häuser könnten allerdings an sich sehr wohl mehrere Geschosse gehabt haben, wenigstens viele von ihnen. Entscheiden können wir also die Frage bisher nicht, werden uns jedoch von der Wahrheit wenig entfernen, wenn wir annehmen, daß das gewöhnliche Haus nur ein Geschoß hatte. Dagegen mögen einzelne deren mehr gehabt haben, wobei dann hölzerne Treppen die Kommunikation abgegeben haben können.

Der Haupthof bildet einen gewaltigen Platz von 55 m Breite und 60 m Länge. Er war zuletzt mit Tonplatten gepflastert wie die übrigen und diente am Ende der sasanidischen Zeit als Friedhof. Zahllose flache Trog- und Pantoffelsärge aus Ton, vielfach schön blau glasiert, durchsetzten das Erdreich bis auf den unteren Fußboden, oft zu mehreren übereinander. Sie waren durch die Ziegelräuber stark durchwühlt und zertrümmert.

Gerade in der Mitte befindet sich ein nicht sehr großes Wasserbecken. Es ist durch den Ziegelfußboden durchgeschnitten, stammt also vielleicht nicht aus Nebukadnezars, sondern aus der persischen Zeit. Ein Abfluß leitete das Wasser nach dem Kanal des Ganges im Westen. Von einem Zufluß war nichts zu bemerken. Die Wände sind durch aufrechtstehende Ziegel gebildet, und das Ganze ist innen erst mit Asphalt und darauf mit Gipsmörtel überzogen. Gips löst sich zwar im Wasser auf, tut dieses aber außerordentlich langsam; beim Bau unseres Expeditionshauses in Assur waren die nötigen Wasserreservoirs in Gipsmörtel hergestellt, und der Gipsputz auf den Wänden, dem Dache und den Ballustraden unseres Hauses in Babylon hat jetzt zwölf Jahre ausgezeichnet gehalten. Das Bassin entspricht der in neupersischen Häusern so unentbehrlichen „Hude“, worin alles gewaschen wird, was es im Hause an Eß- und Trinkgeschirren gibt und noch manches andere.

Nördlich liegt ein zweihöfiges Haus (28 + 29) und ein vierhöfiges (30 + 31 + 32 + 33). Das an ersterem liegende Bureau ist mit ihm durch eine Tür verbunden, während die beiden Bureaus vor letzterem nur vom Haupthofe zugänglich sind. In der Nordostecke führen zwei Gänge nebeneinander nach Norden. Der eine enthält die Zugänge zu 28 und 29, der andere zu den östlichen Häusern. Diese münden einzeln auf den Gang. Dabei

sind aber die drei nördlichen auch unter sich durch Türen verbunden. Das sieht so aus, als wenn sie je nach Bedürfnis als Einzelwohnungen oder als Komplex benutzbar gehalten werden sollten. Ihr Gang führt wie der östlich von ihnen liegende auf eine Pforte in der Burgmauer. Um die beiden Eingänge am Haupthof streng voneinander zu sondern, ist der Trennungsmauer noch ein besonderer Block vorgelegt, der in den Hof vortritt.

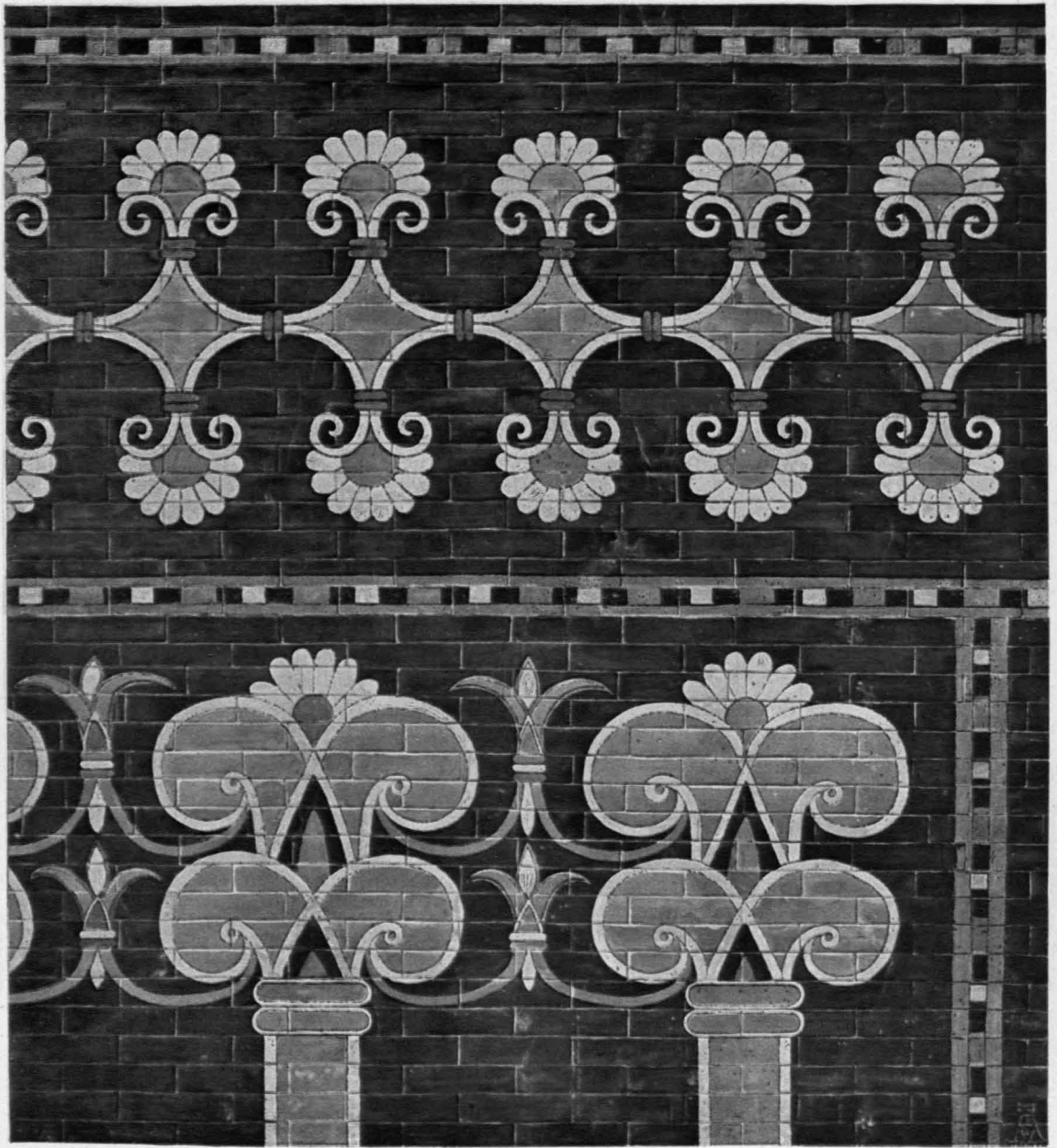
Südlich liegt der größte Raum der Burg, der Thronsaal der babylonischen Könige. Er zeichnet sich in jeder Beziehung vor allen anderen Räumlichkeiten aus, sodaß schon deshalb über seine Bestimmung als Hauptrepräsentationsraum kaum ein Zweifel walten kann. Wenn man sich irgendwo die Erzählung von dem verhängnisvollen Gastmahl Belsazars lokalisieren will, so kann man das in diesem kolossalen Raume gewiß mit dem größten Rechte. Er ist 17 m breit und 52 m lang. Der weiße Saal im Schlosse zu Berlin mißt  $16 \times 32$  m. Die Mauern der Breitseiten übertreffen mit 6 m Dicke die der Schmalseiten bedeutend, und legen den Gedanken nahe, daß sie ein Tonnengewölbe trugen, was sich allerdings sonst nicht beweisen läßt. Eine große Mitteltür und zwei ebenfalls beträchtliche Seitentüren öffnen sich zum Hof. Der Mitteltür gerade gegenüber liegt in der Rückwand eine doppelt umrahmte Nische, in der gewiß der Thron stand, sodaß die im Hofe Wartenden von dort aus den König sehen konnten, so wie man das Tempelbild im Ninmach-Tempel ebenfalls schon vom Hofe aus sehen konnte. Der Fußboden besteht nicht wie sonst aus einer einzelnen Ziegellage, sondern aus mindestens sechs, die außerdem noch in Asphalt allein verlegt waren, und so eine zusammenhängende Platte bildeten, die an den Wänden auf einem Mauervorsprung auflagerte. Daß die Wände dieser Räume mit weißem Gipsputz versehen waren, haben wir beim Osttor gesehen.

Hervorragend geschmückt war die Hoffront mit ornamentreichen Emailleziegeln (Mitt. d. D. O.-G. Nr. 13). Auf dunkelblauem Grund standen gelbe Säulen mit hellblauen Kapitellen, die durch Palmettenranken miteinander verbunden sind, dicht nebeneinander. Die Kapitelle gemahnen mit ihren kräftig geschwungenen Doppelvoluten an Formen, die uns aus alter Zeit



von Cypern her bekannt sind (Abb. 64). Darüber verlief ein von gelb-schwarz-weißen Quadratbändern begleiteter Fries aus weißen Doppelpalmetten. Die Lokaltöne des Ornaments werden durch weiße Begleitstreifen in wirkungsvoller Weise von dem dunkeln Grund abgehoben. Dem Ganzen liegt offenbar eine phantastisch abgekürzte Idee einer Säulenstellung zugrunde, wie sie der König und seine Leute wohl im Westen bei seinen Kriegszügen gesehen haben konnten, wie sie aber dem Babylonier der Scholle im ganzen fremdartig erscheinen mußte; denn der kannte für gewöhnlich weder Säulen noch Gebälke.

Die Technik ist dieselbe wie bei den Flachemaillen vom Ishtar-Tor, es fehlen nicht die schwarzen Umrißlinien der einzelnen Farbenfelder. Auch die Versatzmarken finden sich hier in ganz analoger Weise verwendet. Sie sind hier besser zu beobachten gewesen als anderswo, da ein großer Teil der gefundenen Ziegel noch im ursprünglichen Zusammenhange lag. Nach der Zertrümmerung der Mauer durch die Ziegelräuber fiel nämlich die äußere Schale nach Norden zu um, und wir konnten sie daher Stück für Stück abnehmen, als wenn ihr nichts geschehen wäre. Am besten übersieht man bisher die Bezeichnungsweise an den Kapitellen (Abb. 65). Die Bezeichnung geschieht hier durch mit Merkpunkten kombinierte Zählstriche. Sie sind auf der oberen Lagerfläche des Steines angebracht mit einer schlechten, etwas geschwärzten Glasur. Die Zeichen für die Schichten stehen in der Mitte, die für die Aneinanderreihung bestimmten dicht an den Stoßfugen. Jedes Stoßfugenzeichen bildet das Spiegelbild desjenigen von der Stoßfuge des benachbarten Steins. Die oberste Schicht der oberen Volutenreihe trägt einen, die zweitoberste zwei Striche und so weiter bis sieben. Die sieben Schichten der unteren Volutenreihe sind in derselben Weise gezählt, die Strichgruppen aber durch einen vorgesetzten Punkt von denen der oberen Volutenreihe unterschieden. Für die Nebeneinanderreihung der Steine ist immer ein Zwischenornament mit dem rechts anstoßenden Kapitell zu einer Einheit zusammengefaßt. Alle Steine, die ein und derselben Einheit angehören, tragen dieselbe Anzahl Zählstriche. Die Zählung verlief von links nach rechts. Die Zählstriche sind durch einen Querstrich durchschnitten, der, um dem Zeichen Richtungs-



Verlag: J. C. Hinrichs, Leipzig.

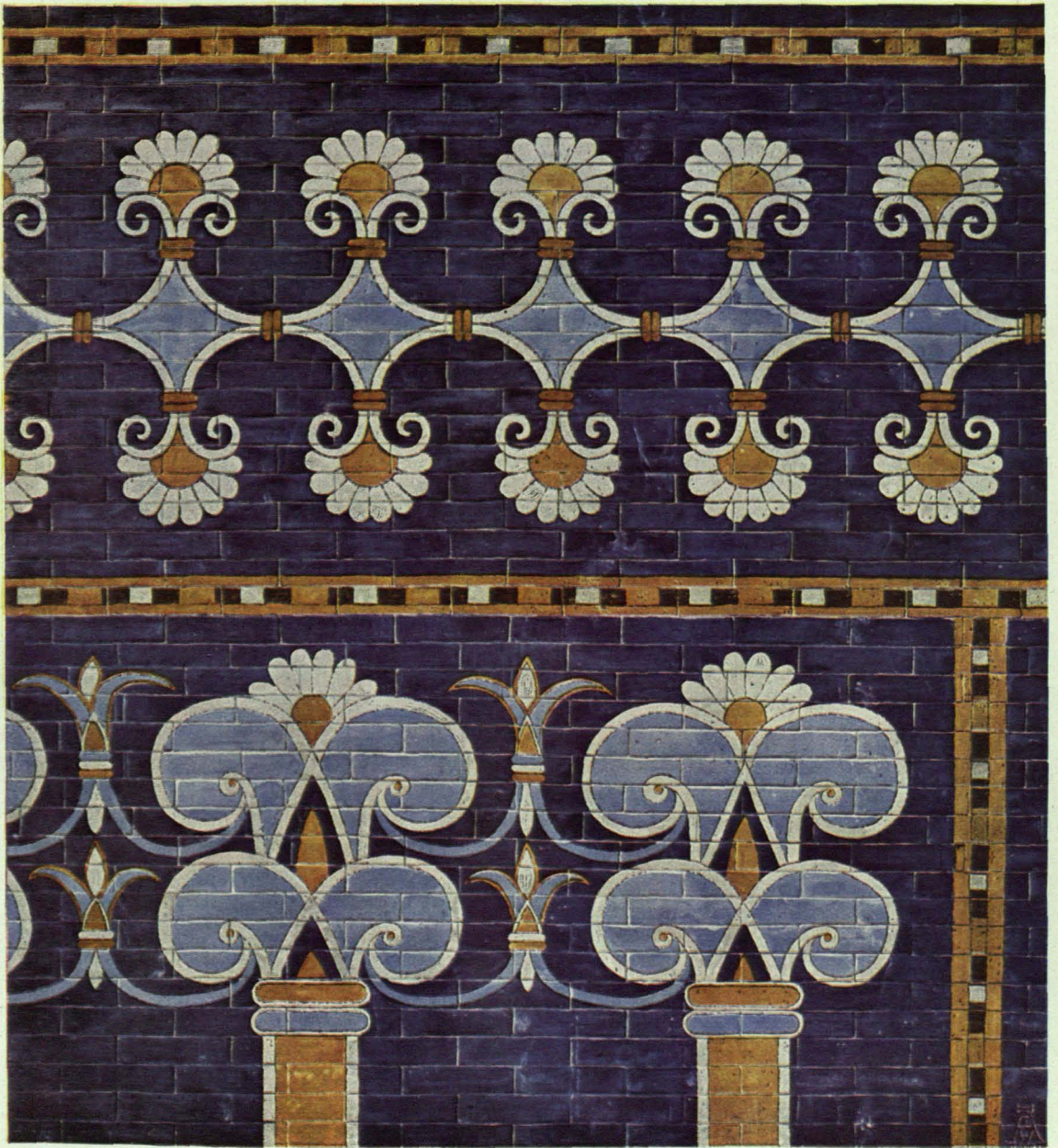
Abb. 64: Ornament vom Thronsaal.



von Cypern her bekannt sind (Abb. 64). Darüber verlief ein von gelb-schwarz-weißen Quadratbändern begleiteter Fries aus weißen Doppelpalmetten. Die Lokaltöne des Ornaments werden durch weiße Begleitstreifen in wirkungsvoller Weise von dem dunkeln Grund abgehoben. Dem Ganzen liegt offenbar eine phantastisch abgekürzte Idee einer Säulenstellung zugrunde, wie sie der König und seine Leute wohl im Westen bei seinen Kriegszügen gesehen haben konnten, wie sie aber dem Babylonier der Scholle im ganzen fremdartig erscheinen mußte; denn der kannte für gewöhnlich weder Säulen noch Gebälke.

Die Technik ist dieselbe wie bei den Flachemaillen vom Ishtar-Tor, es fehlen nicht die schwarzen Umrißlinien der einzelnen Farbenfelder. Auch die Versatzmarken finden sich hier in ganz analoger Weise verwendet. Sie sind hier besser zu beobachten gewesen als anderswo, da ein großer Teil der gefundenen Ziegel noch im ursprünglichen Zusammenhange lag. Nach der Zertrümmerung der Mauer durch die Ziegelräuber fiel nämlich die äußere Schale nach Norden zu um, und wir konnten sie daher Stück für Stück abnehmen, als wenn ihr nichts geschehen wäre. Am besten übersieht man bisher die Bezeichnungsweise an den Kapitellen (Abb. 65). Die Bezeichnung geschieht hier durch mit Merkpunkten kombinierte Zählstriche. Sie sind auf der oberen Lagerfläche des Steines angebracht mit einer schlechten, etwas geschwärzten Glasur. Die Zeichen für die Schichten stehen in der Mitte, die für die Aneinanderreihung bestimmten dicht an den Stoßfugen. Jedes Stoßfugenzeichen bildet das Spiegelbild desjenigen von der Stoßfuge des benachbarten Steins. Die oberste Schicht der oberen Volutenreihe trägt einen, die zweitoberste zwei Striche und so weiter bis sieben. Die sieben Schichten der unteren Volutenreihe sind in derselben Weise gezählt, die Strichgruppen aber durch einen vorgesetzten Punkt von denen der oberen Volutenreihe unterschieden. Für die Nebeneinanderreihung der Steine ist immer ein Zwischenornament mit dem rechts anstoßenden Kapitell zu einer Einheit zusammengefaßt. Alle Steine, die ein und derselben Einheit angehören, tragen dieselbe Anzahl Zählstriche. Die Zählung verlief von links nach rechts. Die Zählstriche sind durch einen Querstrich durchschnitten, der, um dem Zeichen Richtungs-





Verlag: J. C. Hinrichs, Leipzig.

Abb. 64: Ornament vom Thronsaal.



autorität zu geben, mit einem Punkt versehen ist. Diese Richtung verläuft bei den Steinen vom Zwischenornament parallel zur Stoßfuge, bei denen von den Voluten parallel zur Front. Es ist ja wahrscheinlich, daß die einzelnen Gruppen wenigstens zum Zwecke der Vorzeichnung, die sich in roter Farbe unter der Emaille noch erkennen läßt, provisorisch zusammen gebaut waren,

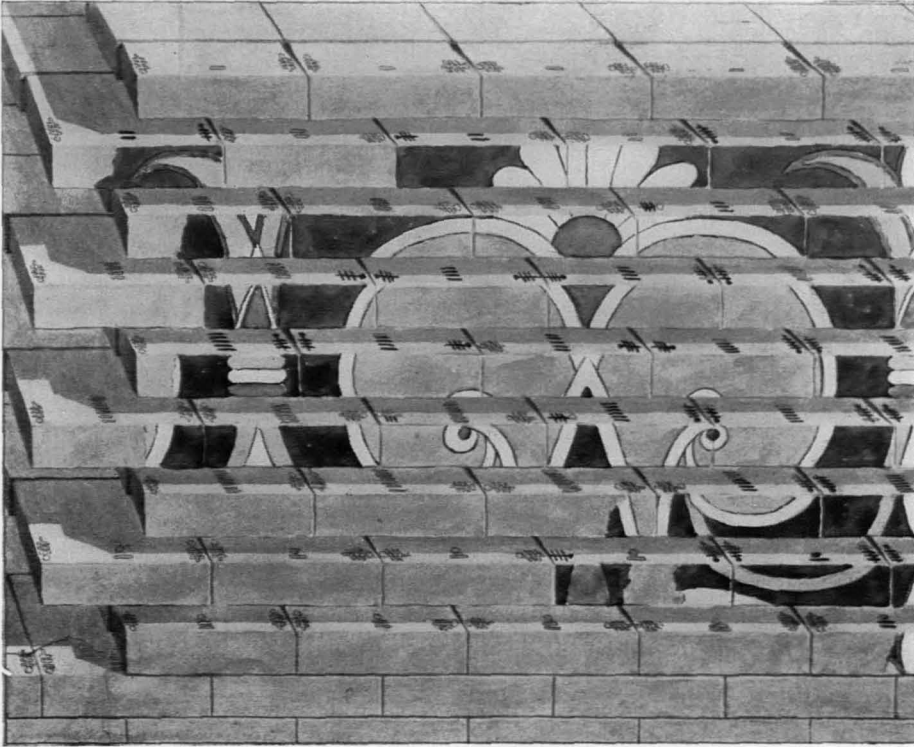


Abb. 65: Versatzmarken von den Emailleziegeln.

um den Linienzügen so den prachtvollen einheitlichen Schwung zu sichern, der uns in der Ausführung erfreut. Aber von dem Beginn des Emaille-Auftrags an ließen sich die Steine bei den Transporten, beim Trocknen, beim Brennen und all diesen Manipulationen, die bis zum Versetzen am Bau unvermeidlich sind, unmöglich auseinander halten. Die Versatzmarken dienen dann allein dazu, sie am Bau wieder richtig zusammenfinden, und

sie gruppenweise den betreffenden Maurern einhändigen zu können.

Die Steine sind, um die Fugen zu verringern, ein wenig keilförmig gestaltet. Die Lagerfuge besteht aus Lehm auf Asphalt, der, wie das auch sonst bei sorgfältigem Mauerwerk zu beobachten ist, nicht bis an die Vorderkante der Wand heranreicht, sondern einen halben Stein davon zurückbleibt, wodurch das sonst so häufige Bekleckern der Wandfläche vermieden wurde.

Die Farben sind bei schwarzen Konturfäden und dunkelblauem Grund: weiß, hellblau, gelb und rot. Dieses Rot erscheint heute durchgängig grün. Wo aber diese Art Emaillefarbe in größerer Dicke sich findet, wie zum Beispiel bei heruntergelaufenen Tropfen, findet man stets, daß ein Kern von leuchtendem Rot von einer Schale Grün verdeckt ist, was offenbar als Folge einer im Laufe der Zeit eingetretenen oberflächlichen Veränderung der Farbe aufgefaßt werden muß. Wir haben auch mehrfach größere Stücke bereits im Altertum zerschlagener Rohemaille gefunden, bei denen derselbe Tatbestand zu beobachten war; die grüne Außenhaut betrug dann immer 2—3 mm, was gerade hinreicht, um bei der gewöhnlichen Emaille der Ziegel den roten Ursprungszustand vollkommen verschwinden zu lassen. Das ist von Wichtigkeit, weil gerade der rote opake Glasfluß von Eigenfarbe der Herstellung, namentlich in den neueren Jahrhunderten, ganz besondere Schwierigkeiten bereitet, während der durchsichtige bekanntlich auch heute keine Hindernisse findet. Auch bei der Beurteilung des Farbensinns der alten Babylonier darf man nicht vergessen, daß dieses schöne Rot in ihrer Skala nicht fehlte. Wir können wohl uns einen rothaarigen Löwen vorstellen, aber keinen grünhaarigen (vgl. oben bei den Ziegelreliefs S. 28).

Außer den genannten Ornamenten finden sich noch einige, die einem Blütenfriese angehörten, über dessen Anbringung an der Front des Thronsaales, dem sie zweifellos angehörten, sich bisher nichts Bestimmtes hat ermitteln lassen. Man muß immer bedenken, daß zum erschöpfenden Studium dieser wie vieler ähnlicher Gegenstände größere Räumlichkeiten erforderlich sind, als unser Expeditionshaus in Babylon sie bieten kann. Man muß



sich mit den Sachen auszubreiten vermögen, und das können wir hier nicht. Wir müssen immer dafür sorgen, daß die Funde möglichst bald in Kisten verpackt werden, wo sie dann für die später wünschenswerte Vergleichung unzugänglich werden. Diese beim Arbeiten unter unseren wirklich nicht leichten Verhältnissen unvermeidlichen Schwierigkeiten habe ich, namentlich für alle Kleinfunde: Terrakotten, Siegelzylinder, Geräte, Keramik und dergleichen, immer schmerzlich empfunden.

Entsprechend der Bedeutung des Hauptsaaes sind die rückwärtigen Räumlichkeiten ebenfalls vom gewöhnlichen abweichend angeordnet, haben indessen einige Ähnlichkeit mit den Innenräumen am großen Saal des Mittelhofes. Es sind drei hofartige Räume, jeder mit einem südlich anstoßenden Beiraum versehen, aus welchem man ins Freie, das heißt in den Gang hinter der Burgmauer, gelangen kann. Die beiden seitlichen Höfe stehen mittelst eines Zwischenzimmers mit dem Thronsaal, und mittelst eines anderen Zwischengemachs mit den seitlichen Korridoren in Verbindung. Außerdem kommunizieren sie durch den Mittelhof 35 auch miteinander. In den an die Rückwand des Thronsaales anstoßenden beiden Zimmern neben 35 liegt je ein gemauerter runder Brunnen, und jedes dieser Zimmer ist vom Grundwasser an bis zum Fußboden vollständig ausgemauert mit Ziegelbruchwerk in Asphalt und Lehm. Die Brunnen liegen beidemale in der Südwestecke des Zimmers. Der Zweck dieser großartigen Ummauerung der Brunnen, aus denen das Trinkwasser für den königlichen Hof geschöpft wurde, kann wohl nur in dem Wunsche erkannt werden, ein unter allen Umständen zweifellos reines Getränk zu erhalten, das außerdem ja auf dem Wege vom Flusse her durch das Erdreich aufs beste filtriert in den Brunnen eindrang. Eine hochgradig differenzierte Einschätzung des Trinkwassers als eine naturgemäße Folge unseres Klimas ist noch heute diesen Gegenden eigen. Die Leute unterscheiden so viel Sorten Wasser wie wir sie nur für alkoholische Getränke kennen: süße, salzige, tote, brakige usw. Und wie wir von leichtem und schwerem Bier, so spricht der Orientale von leichtem und schwerem Wasser. Das Euphratwasser ist berühmt. Es gilt als leichter als das Tigriswasser. Einer unserer früheren Gouverneure von Bagdad trank nur Euphratwasser,

das er sich in täglichen Sendungen von Musseijib schicken ließ, ein anderer reiste mit vielen Schläuchen Euphratwasser von Bagdad bis Konstantinopel, so wie ein berühmter moderner Reisender auf dem weiten Wege nach Heil im Zentrum von Arabien nie etwas anderes getrunken hat als Champagner. Heutzutage ist das Wasser in den Brunnen auf dem Stadtgebiete von Babylon meist nicht gut, brakig oder salzig, wie auf vielen Ruinengebieten. Woher das kommt, ist mir noch immer nicht recht klar. Im Altertum war das gewiß nicht so, sonst wären die auf allen Ruinen so außerordentlich zahlreichen Brunnen nicht zu erklären. Der Ruinenboden ist so salzreich, daß die Araber im Frühsommer die sich dann auf der Oberfläche bildenden Erdkrusten sammeln und aus ihnen zugleich Kochsalz und Salpeter, letzteres für ihr Schießpulver, gewinnen. Die Ruinen selbst sind infolge davon, verglichen mit der Ebene, in hohem Grade vegetationsarm und heben sich im ganzen grau und tot aus der, wenigstens während der nicht ganz regenlosen Frühlingswochen, grünen „Wüste“ hervor.

In dem Hofe 36 wurden in späterer, wahrscheinlich persischer Zeit, zwei Säulen aus doppelten Palmenstämmen, die nur roh behauen waren, errichtet, um den Hof nachträglich ganz oder zur Hälfte zu überdecken. Sie standen auf dem Ziegelpflaster, dessen Platten ebenso wie in den Nebenräumen 40×41 cm messen, und waren unten basenförmig mit einem rundlichen Klotz außen abgeputzten Mauerwerks umkleidet (Abb. 66). Im Inneren des Klotzes haben sich die Abdrücke der Palmenstämme erhalten, die oben ebenfalls mit Putz versehen waren. Derartige Säulen beschreibt Strabo (XVI 1, 5): *ἡ δὲ τῆς ὕλης σπάνιν ἐκ φοινικίων ξύλων αἱ οἰκοδομαὶ συντελοῦνται καὶ δοκοῖς καὶ στύλοις· περὶ δὲ τοὺς στύλους στρέφοντες ἐκ τῆς καλάμης σχοινία περιτιθέασιν, εἴτ' ἐπαλείφοντες χρώμασι καταγράφουσι, τὰς δὲ θύρας ἀσφάλτῳ.* Von Schilftauen, die um den Palmstamm gewickelt waren, ließ sich natürlich nichts mehr erkennen, daß die Stämme aber mit Putz überzogen waren, ist ziemlich sicher.

Die Rückwand des Thronsaalgebäudes ist in eigentümlicher Weise gezackt. Da die Mauer schiefwinklig zum Gebäude verläuft, so mußten entweder die Zimmer ebenfalls schiefwinklig werden, oder, wenn man diese rechteckig bilden wollte, würde



die Innenwand der Mauer mit deren Außenwand nicht parallel verlaufen sein. Das letztere würde dann zur Folge gehabt haben, daß in den einzelnen Ziegelreihen keilförmige Stücke vorgekommen wären, die dem Ziegelverband recht nachteilig und dem Maurer unbequem waren. Treppt man dagegen die Außenwand in der beschriebenen Weise ab, so können die Innenräume gut rechteckig werden und die Ziegelreihen ebenfalls rechtwinklig, einem guten Verbands entsprechend, liegen. Dabei gewinnt das Äußere der Gebäude ein höchst charakteristisches Gepräge, das die gesamte Profanarchitektur Babylons in der jüngeren Zeit des babylonischen Königtums ausschließlich beherrscht

(vgl. Abb. 156). Sämtliche Straßen der von uns im Merkes ausgegrabenen Stadt zeigen diese mit lauter einseitigen Vorsprüngen



Abb. 66: Die späteren Säulenbasen im Hof 36 der Südburg.

versehenen Wände, die

in der späteren griechisch-parthischen Zeit, wo viel mit Ziegelbruch gemauert wurde, auch dann noch beibehalten wurden, wenn die technische Entschuldigung dafür fehlte. Es handelt sich also nicht um eine reine Handwerksform, sondern um eine aus der Technik hervorgegangene Kunstform von seltsamer, aber großer Eigenheit.

Die Häuser 28, 29, 30 fügen zwischen ihre Höfe und die wie üblich südlich daran liegenden Haupträume jedesmal einen großen Raum, eine Halle, ein, welche sich in weiter Öffnung, einem Bogen, nach dem Hofe zu öffnet. Das muß für den Sommer ein sehr angenehmer Raum gewesen sein, denn die Öffnung liegt den ganzen Tag im Schatten. Diese in weitem

Bogen nach dem Hof zu geöffnete Halle spielt namentlich in den Palästen der parthischen und sasanidischen Zeit eine führende Rolle in den Grundrissen von Ktesiphon, Hatra, Assur und anderen Städten jener Perioden; sie beherrscht aber als „Liwan“ auch noch heute einen großen Teil der orientalischen Architektur, wie dem Besucher von Mossul, Aleppo und zahlreichen anderen Städten in lebhaftem Gedächtnis zu bleiben pflegt. Hier in Babylon tritt der Gedanke erst schüchtern und anfängerhaft auf; die Häuser 13, 14 und 16 haben ähnliche Räume. In den Häusern 25, 26 und 27 öffnet sich die Eingangshalle liwanartig zum Hofe. Man erkennt die Unsicherheiten in der Verwendung einer Idee, die erst nach Jahrhunderten, und nicht ohne abermalige Befruchtung vom Westen her, zu einer herrlichen Blüte sich entfalten sollte.

In der Nordwestecke des Haupthofes führt ein breiter, durch dreifachen Bogenverschluß gesicherter Gang zu einer Pforte in der Burgmauer. Hier schließt der östliche Teil der eng betürmten Burgmauer an den westlichen Teil an, von dem nur das turmlose Fundament erhalten ist. In dem Gange liegt ein großer, mit vorgekragten Schichten überdeckter Kanal, der die Tagewässer vom Haupthofe durch die Mauerpforte abführte und weiterhin am Palaste entlang nach Westen zu bis zum Euphrat. Derselbe Kanal führte aber gleichzeitig auch nach Süden zu ab durch die südliche Burgmauer, wo für ihn, da letztere bereits bestand, ein Durchlaß ausgehauen wurde. Natürlich hat er von der Mitte aus gerechnet ein Gefälle nach Norden zu und ein Gefälle nach Süden zu.

Die ganze Westseite des Haupthofes wird von der glatt von Süden bis Norden durchlaufenden Front des ältesten Palastteils eingenommen, den wir den „Nabupolassar-Palast“ nennen. Letzterer war auf seinem älteren, tieferen Niveau noch in Gebrauch, als der neue östliche Teil auf höherer Fußbodenlage bereits fertig war. Um trotzdem den Verkehr nicht unnötig zu erschweren, wurde der Haupthof durch eine Lehmmauer im Westen abgeschlossen, die zwischen sich und dem älteren Palast einen, mit letzterem in derselben Höhe liegenden Zwischenraum von der Breite des nördlichen Ganges ließ. Eine breitere und eine später verengerte Pforte führten durch die Lehmmauer.



Rampen überwand den Höhenunterschied (vgl. Abb. 67). Sie waren in der ersten Zeit wie flache Trichter angelegt, indem sie von den Türen aus nach allen Richtungen bergan führten. Bei der

ersten Pflastererneuerung aber wurden sie in vernünftiger Weise durch Wangenmauern aus Lehmziegeln auf zwei Seiten eingeschlossen. Nachdem dann schließlich auch der alte Palast auf die gleiche Höhe mit dem jüngeren gebracht war, wurden die Rampen eingeebnet und alles mit den großen schönen Tonplatten belegt, die auf den Schmalseiten Nebukadnezars Stempel tragen. Infolgedessen haben

sich die beiden Rampen mit ihrem alten, gerauhten Kalksteinplattenbelag vortrefflich erhalten können. Die Lehmmauer blieb aber auch dann noch bestehen und wurde erst bei einer letzten Erhöhung des Pflasters geschleift. Dieses letzte Pflaster, das wieder gewöhnliche Ziegel mit Nebukadnezar-

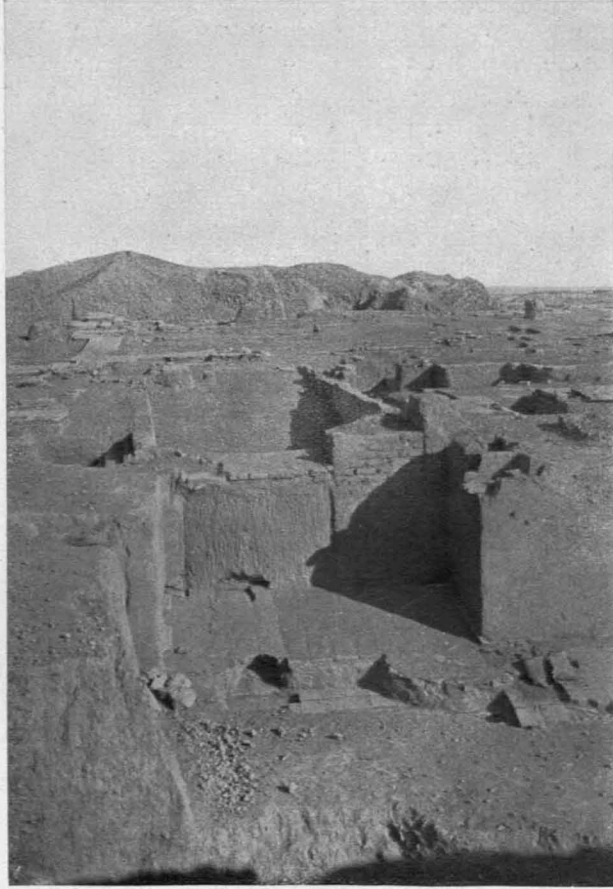


Abb. 67: Rampe zwischen Nebukadnezar- und Nabopolassar-Palast.

stempeln hat, ist durch den späteren Friedhof nahezu ganz vernichtet.

Das ist nun der Palast, den Nebukadnezar im Grotfend-Zylinder (K. B. III 2 S. 39 Kol. 3 Z. 27) speziell als Regierungs- und Verwaltungspalast in den Worten bezeichnet: „Damals baute ich den Palast, den Sitz meines Königtums, das Band der großen Menschenscharen, den Wohnsitz des Jauchzens und der Freude, wo ich die Geschenke . . . ., in Babylon neu, legte seinen Grundstein an die Brust der weiten Erde mit Erdpech und Ziegelsteinen, gewaltige Zedernstämme brachte ich vom Libanon, dem hellen Walde, zu seiner Bedachung, eine gewaltige Mauer aus Erdpech und Ziegelsteinen ließ ich ihn umgeben, das königliche Gebot, das Herrschaftsgeheiß ließ ich aus ihm ausgehen.“ (Übers. Winckler und Delitzsch.)

---

16.

### Der Nabupolassar-Palast.

Deutlich von dem bisher betrachteten östlichen, offiziellen Teil des Palastes geschieden beginnt am Haupthof der intimere, westliche Teil, dessen unterste Schichten den ältesten Palastbau darstellen, den wir bisher auf dem Kasr nachweisen können. Wir haben ihn den „Nabupolassar-Palast“ genannt, ohne dafür eine schriftliche Urkunde an Ort und Stelle gefunden zu haben. Wir stützen uns bei dieser Annahme auf folgende Erwägungen. Nebukadnezar sagt in der „großen Steinplatten-Inschrift“ 7, 34: „In Babil, meiner Lieblingsstadt, die ich liebe, war der Palast, das Haus des Anstaunens des Volkes, der Mittelpunkt des Landes, die glänzende Stätte, der Wohnort der Majestät, auf dem Babilplatze in Babil, von Imgur-Bel bis zum Ostkanal Libil-higalla, vom Euphratufer bis Aibursabû, welchen Nabupolassar, König von Babil, der Vater, mein Erzeuger, aus Luftziegeln gebildet und in ihm gewohnt hatte — infolge Hochwassers war sein Fundament schwach geworden und infolge der Auffüllung der Straße von Babil waren jenes Palastes Tore zu niedrig geworden. Seine Luftziegelwände riß ich nieder, legte seinen Grundstein bloß